

# Universalmuseum Joanneum Presse

Universalmuseum Joanneum  
Mariahilferstraße 4, 8020 Graz, Austria  
www.museum-joanneum.at

presse@museum-joanneum.at  
Telefon +43-316/8017-9211

## Human Condition Mitgefühl und Selbstbestimmung in prekären Zeiten

### Werke

#### Adrian Paci

\*1969 Shkoder (AL)

lebt und arbeitet in Mailand (I)

#### *Per Speculum*

Kinder in einer idyllischen Landschaft blicken emotionslos, aber vorwurfsvoll aus dem Bild heraus. Die bloße Reflexion, der gespiegelte Schein zerbricht, zersplittert mit einem Schlag in einzelne Fragmente. Die Kinder verschwinden in einem alten Baum, verstreuen sich darin wie die Spiegelteile, die sie mitnehmen. Sie fangen das Sonnenlicht ein, blenden die zu ihnen aufsehenden Menschen, blenden die fotografierende Kamera. Getäuscht und geblendet bleibt man der Zerbrechlichkeit des menschlichen Seins ausgeliefert, wie Kinder, die kriegserschütterten Systemen ohnmächtig ausgeliefert sind. Menschliche Wahrnehmung leidet oft unter Blendung und Täuschung. Sein und Tun wirken als Handlung oftmals – bewusst oder unbewusst – verzerrt. Sehen wir nur das, was wir sehen wollen? Sind wir das, was wir tun?

#### *TURN ON*

18 arbeitslose Männer sitzen gut verteilt auf einer Freitreppe in Pacis Heimatstadt Shkoder im Norden Albaniens. Sukzessive schalten sie ihre simplen benzinbetriebenen Motoren ein und bringen damit Glühbirnen zum Leuchten, die die Männer in ihren Händen nah am Körper halten. Die müden, zermürbten Gesichter, die dem Blick der Kamera ausweichen, machen in stiller Handlung auf zwei große Probleme Albaniens aufmerksam: die Arbeitslosigkeit und den regelmäßigen Ausfall des Stromnetzes. Laut und bewegt sind nur die Generatoren, deren Lärm das zarte Licht überschattet. Die Hoffnungslosigkeit, die die Männer an diesem Platz auch sonst zusammenbringt, verdichtet Paci zu einer Nahaufnahme von Vernunft, Glaube und Mitgefühl.

#### *Electric Blue*

Der Film *Electric Blue* zeigt eine Überlebensgeschichte im wirtschaftlich und politisch zusammengebrochenen Albanien der 1990er-Jahre. Ein einst leidenschaftlicher Filmemacher eröffnet ein Pornokino und beginnt mit dem Vertrieb von pornografischen Videokassetten, um seine Familie vor der Armut zu bewahren. Das Geschäft läuft gut, ständig kommen Männer, die sich Kassetten ausborgen. Ihre Gesichter zeigt Paci in Großaufnahme, dokumentiert ihre

Sehnsüchte und bescheidenen Möglichkeiten, aus dem hoffnungslosen, harten Alltag Freude zu ziehen. Eines Tages bemerkt er, dass sein Sohn sich diese Filme anschaut, und beginnt das Material zu vernichten. Er überspielt Kassette für Kassette mit Nachrichtenbildern, die Zerstörung, Bombardierung und Krieg zeigen. Krieg löscht Porno. Nicht ganz: Als er später einem Freund seine Kriegsdokumentation vorführt, bemerkt er, dass zwischendurch noch Szenen geschlechtlicher Aktivitäten überlebten.

### **Lida Abdul**

\*1973 Kabul (Afghanistan)

Lebt und arbeitet zwischen Kabul, Los Angeles und Europa

„Hier“, meint Lida Abdul, „sind die Ruinen meiner Heimat, meiner Geschichte, meiner Kultur. Ich akzeptiere es nicht, deshalb schreie ich es hinaus mit einer Schönheit, die schmerzt.“ Ihre Arbeiten sind von einer klaren und poetischen Ästhetik, von einer strahlenden Sauberkeit und Perfektion, die ihr als Mittel zum Verweis auf den afghanischen Alltag dient, der seit 1979 ununterbrochen von Kriegen geprägt ist. Die Ruinen, wiederkehrendes Motiv ihrer Filme, sind stille Zeugen davon. In *White House* streicht sie das durch Bomben zerfallene Haus weiß, reinigt es symbolisch von seiner Schuld, niemanden mehr Unterschlupf gewähren zu können, formuliert es zu einem Denkmal der Erschütterung. Sie selbst ist ganz in schwarz gekleidet, unternimmt als Frau und Künstlerin in der islamischen Republik ein Wagnis, in dem sie sich ohne Verschleierung in gepflegter Schönheit beim Streichen inszeniert. Diesen Krieg führen nach wie vor Männer. Abdul streicht sie weiß, lässt sie Ruinen niederreißen oder mit einer Fahne gewappnet als Held, als Man in the Sea, in der Selbstvernichtung versinken. In *Transit* sind ihre Hauptdarsteller Kinder, die ein altes, liegengebliebenes sowjetisches Flugzeug benutzen. Sie führen das Leben mit den Resten von Zerstörung in seiner Alltäglichkeit sehr direkt vor Augen.

### **Kris Martin**

\*1972 in Kortrijk

lebt und arbeitet in Gent (B)

Die antike Laokoon-Gruppe befindet sich in den Vatikanischen Museen und gilt wohl als die bedeutendste Darstellung des Todeskampfs in der bildenden Kunst. Laokoon und seine Söhne sind der mächtigen, alles umwindenden Seeschlange ausgeliefert. Kris Martin hat diese Figurengruppe 1:1 in Gips nachgebildet, allerdings lässt er die Schlange weg. Der Todeskampf rückt die sich windenden männlichen Körper in ihrer idealen antiken Schönheit in den Vordergrund. Die großen menschlichen Themen von Schmerz und Leid, Verbrechen und Strafe, Kampf und Tod führt Kris Martin mit einer Leerstelle vor, die eine bevorstehende Apokalypse schwer fassbar macht. Der Feind ist unsichtbar und unantastbar geworden, durch die sichtbare Absenz bleibt seine Gefahr aber dennoch präsent. *Bells* sind Glocken, die sich gegenseitig ihre Möglichkeiten nehmen, anzuschlagen. In totaler Vereinigung nehmen sie einander den Klangraum, hindern einander, Signale zu schlagen. Gehemmt und gelähmt sind sie in ihrer Untätigkeit gefangen und bieten ein schlichtes, aber beklemmendes Sinnbild menschlicher Bedingungen.

### **Marcel Dzama**

\*1974 in Winnipeg

lebt und arbeitet in New York (US)

Marcel Dzama schafft abstruse Traumwelten. Mittels Zeichnungen, Collagen oder Diorama erzählt er grausam-gruselige Geschichten, die Bereiche der menschlichen Psyche offenlegen, deren Unterbewusstsein tief schwarz zu sein scheint. Seine grotesken Kreaturen sind Lebewesen, die man zum Teil aus der Geschichte oder der Märchenwelt kennt: Fledermäuse, Menschen in unterschiedlichen Bären- oder Vogelkostümen, Soldaten. *Pip* ist einer seiner Protagonisten in Lebensgröße. In Anzug und Krawatte wächst er mit seinem langen pelzigen Hals über sich hinaus. Dzamas Geschichten nähren sich immer öfter aus der US-amerikanischen Geschichte und Gegenwartspolitik. Das Thema Krieg ist dabei als apokalyptisches Szenario von zentraler Bedeutung. In *Ulysses* verdichtet sich dieses Schauspiel in einer überlangen Grafik zu einem Gemetzel, zeigt in seiner unmittelbaren, dadaistischen Ausführung die marionettenhaften Akteure in einer völlig entmenschlichten Welt.

### **Maria Lassnig**

\*1919 in Kappel am Krappfeld

lebt und arbeitet in Wien

Maria Lassnig hat sich Zeit ihres Lebens mit sich selbst beschäftigt, mit ihrem Körper, ihrem Körpergefühl und der Darstellbarkeit ihrer tiefsten, eigensten Empfindungen, die sich ständig verändern. Die Selbstportraits funktionieren wie Momentaufnahmen ihres selbstbestimmten, egozentrischen Seins. Auf der Suche nach der Darstellbarkeit des eigenen Ichs gleichermaßen als fleischlicher Körper wie als fühlendes Wesen findet diese sensitive Innenschau einen Ausdruck, der den Betrachtenden Zerbrechlichkeit und Verletzlichkeit vor Augen führt. Sei es als weiblicher Laokon, der alleine ohne Unterstützung mit dem Seeungeheuer kämpft oder zu einem roten Stillleben erstarrt.

### **Mark Manders**

\*1968 Volkel (NL)

lebt und arbeitet in Arnhem (NL) und Ronse (B)

*Selbstportrait als Gebäude* heißt das umfangreiche Lebensprojekt von Mark Manders, in dem er seine Geschichte durch das Aneinanderfügen von Objekten zu unterschiedlichen Raumkonstellationen erzählt. Die dargestellte Kunstfigur Mark Manders ist dabei meist eine andere als er selbst, sie formuliert sich zwischen Fiktion und Realität immer wieder neu. Imaginäre Räume, sichtbare Leerstellen regen zum Denken an, werden mit Geschichten des menschlichen Seins zu einem Selbstportrait gefüllt. Seine ausformulierten Figuren erscheinen archaisch, sind mehr statische Hülle als Körper, scheinen vom Leben verlassen zu sein.

*Two Interconnected Houses* läuft als Diaserie ab, Bild für Bild entwickeln sich Szenen, die vermeintlich vertraut erscheinen, sich in Wahrheit aber als gänzlich fremd entpuppen.

Zweigeteilte Häuser und Figuren werden zum Sinnbild des Wechselspiels von Absenz und Präsenz, von Alltag und Mythos. Wer sind wir?

### **Renzo Martens**

\*1973 Sluiskil

lebt und arbeitet in Amsterdam (NL), Brüssel (B) und Kinshasa (Kongo)

Renzo Martens ist ein Grenzgänger. In aller Direktheit macht er auf Phänomene einer globalisierten Welt aufmerksam, die zwischen versagter Emanzipation, getäuschter und inszenierter Medienwahrheit und konstruierter Dokumentationen Empathie heucheln. Wann berühren Bilder einer anderen ärmeren oder kriegsgeschüttelten Welt? Ist es distanzierte Fernsehunterhaltung? Wen bemitleidet man beim Betrachten dieser Bilder? Die dargestellten Leidenden, oder sich selbst, weil man diese Bilder eigentlich nicht ertragen will? Muss ich mir das antun? Episode 1 und 3 verlangen nach einer ernsthaften, durchgehenden Rezeption, sie erlauben kein Kommen und Gehen, wollen von Anfang bis zum Schluss gesehen werden. Die scheinbare Oberflächlichkeit, mit der sich Renzo Martens in den Filmen in den Mittelpunkt rückt, verdeutlicht den grenzenlosen Exhibitionismus einer sensationsgeilen Berichterstattung. „Genießen Sie die Armut“, schreibt er in Neonbuchstaben zum Fest in die Nacht. Nicht weil er sich lustig macht, sondern weil Hilfsorganisationen niemals glückliche Armut abbilden. Für gute Bilder sind Tränen gefragt, nicht wirklich ein selbstbestimmtes Leben. Das Leid der anderen betrachten heißt, dass es Leute gibt, die vom Leid der Anderen leben und empathisch Position beziehen. Renzo Martens fordert die Opfer auf, sich selbst leidend so zu inszenieren, dass sie damit Geld verdienen. Wer ist für wen und wofür verantwortlich? Wie bewältigt man das Leben? Wie bewältigt man Bilder?

### **Susan Philipsz**

\*1965 Glasgow (GB)

lebt und arbeitet in Berlin (D)

Susan Philipsz versteht Klang und Raum als skulpturale Bestandteile. Indem sie mit ihrer Stimme den *Pyramid Song* von Radiohead a capella inszeniert und wiedergibt, übernimmt sie dessen depressive Stimmung und verdichtet sie zu einer Intensität, die den architektonischen wie öffentlichen Raum zum visuellen Element werden lässt. In einer Endlosschleife erfüllt sie mit ihre Stimme den Raum, umhüllt die schauenden Hörer/innen mit unbehaglicher Unheimlichkeit, die allerdings in permanenter Wiederholung zu etwas Vertrautem, Beruhigendem mutiert.